

Anna-Dorothee v. den Brincken, Eine christliche Weltchronik von Qara Qorum. Wilhelm von Rubruck OFM und der Nestorianismus, Archiv für Kulturgeschichte 53 (1971) S. 1—19. — Der 1254 am Hofe Möngke Khans in Karakorum weilende flandrische Minoritenmissionar Wilhelm von Rubruck berichtet in seinem „Itinerarium“ dieser Reise, er habe Nestorianer an einer „Weltchronik“ schreiben sehen, als er zu ihnen kam, um mit ihnen eine gemeinsame Argumentationsgrundlage für ein Religionsgespräch vor dem Groß-Khan zu erarbeiten. Wilhelm fand daran einiges dogmatisch Anstößige, das die Nestorianer bereitwillig änderten, und fügte diesem Produkt seinerseits nichts als das (nikänische) Glaubensbekenntnis hinzu, worin für ihn bezeichnenderweise die Quintessenz aller Geschichtsschreibung beschlossen lag. — Die Verfasserin geht in der vorliegenden kleinen Studie diesem einzigen bekannten Zeugnis eines interkonfessionellen Kontaktes nach, der zu einer von beiden Seiten akzeptierten „Weltchronik“ führte, versucht ein Bild von Gestalt und Inhalt des (verlorenen) Gemeinschaftsproduktes zu entwerfen und zeigt, daß die Vorbedingung für Kontakte dieser Art im unpräventösen Auftreten Wilhelms, frei von Ressentiments und gewaltsamen Unions- und Latinisierungsbestrebungen lag — ein Geist, wie er die frühen Franziskanermissionare kennzeichne. G. S.

Das Wiener Fragment der Lorscher Annalen. Christus und die Samaritanerin. Katechese des Niceta von Remesiana. Codex Vindobonensis 515 der Österreichischen Nationalbibliothek. Facsimileausgabe. Einführung und Transkription Franz Unterkirchner (Codices selecti XV) Graz 1967, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 48 S., 16 Tafeln, DM 60. — Die Bedeutung der Lorscher Annalen als Quelle ist bekannt. Das Wiener Fragment enthält im Original den Abschnitt, der die Zeit von 794—803 umfaßt, abwechselnd von zwei Händen geschrieben (Unterkirchner glaubt, vier Hände unterscheiden zu können), sowie — wohl von der ersten Hand der Annalen — eine karolingische Musterpredigt, die Klaus Gamber dem Nicetas von Remesiana zuweisen zu müssen glaubte, ohne freilich damals die Parallelüberlieferung im Clm 6330 zu kennen. Das althochdeutsche Gedicht ist erst 150 Jahre nach der Niederschrift der Annalen, um die Mitte des 10. Jh., auf dem leergebliebenen Teil einer Seite eingetragen worden. G. S.

Anne K. G. Kristensen, Danmarks ældste Annalistik. Studier over lundensisk Annalskrivning i 12. og 13. Århundrede (Skrifter udg. af Det Hist. Inst. ved Københavns Universitet, Bd. 3) København 1969, Gyldendalske Boghandel, 161 S., englisches Summary. — Seit vor hundert Jahren Rudolf Usinger und Dietrich Schäfer erstmals der frühen dänischen Annalistik gründliche quellenkritische Untersuchungen widmeten, haben dänische Forscher die schwierigen Probleme mehrfach neu aufgegriffen und sind zu teilweise sehr abweichenden Lösungen gelangt. Die vorliegende neueste Überprüfung bestätigt demgegenüber Usingers und Schäfers Auffassung, daß die Ursprünge der dänischen Annalistik am Erzbischofssitz in Lund zu suchen seien, lehnt aber deren These von einer verlorenen gemeinsamen Urquelle („Annales Lundenses Maiores“) ab. In methodisch scharfsinnigen und lehrreichen Ausführungen gelangt die Verfasserin schließlich zu ganz neuen Filiationen und Rekonstruktionen, die im wesentlichen auf die Neubewertung und Neudatierung eines nur in volkssprachlicher Fassung des 16. Jh. vorliegenden Annalenwerkes für 1074 bis 1255 zurückgehen, dessen lateinische Urform vor den Ann. Lundenses entstanden sein muß (DL). Aus Zusammenhängen mit den Ann. Colbacenses, den Ann. Waldemariani und anderen Quellen kann